

Raucher schaden sich, Säufer auch dem Staat

Die Zigarettensteuer will der Bund erhöhen, die Alkoholsteuer dagegen senken. Raucher decken ihre externen Kosten aber bereits, Trinker bei weitem nicht.

Von **Iwan Städler, Bern**

Am Montag hat der Bundesrat einmal mehr zugeschlagen: Zum sechsten Mal innert sechs Jahren erhöhte er die Zigarettensteuer – gleich um 30 Rappen pro Päckli statt wie bisher um 20 Rappen. Der AHV bringt das willkommene Mehreinnahmen. 1,6 Milliarden Franken wird ihr die Tabakindustrie im nächsten Jahr abliefern, mehr als die Hälfte des Zigarettenumsatzes.

Von sozialen und externen Kosten

Demgegenüber stehen die externen Kosten, die das Rauchen der Gesellschaft verursacht. Eine vom Bund in Auftrag gegebene Studie hat sie kürzlich ermittelt. Dabei ist zwischen den sozialen und den externen Kosten zu unterscheiden. Die sozialen Kosten umfassen die gesamten Folgeschäden, die das Rauchen verursacht; die externen Kosten nur jene Schäden, die der Raucher nicht selbst trägt, sondern die der Allgemeinheit zufallen.

Die Studie beziffert die sozialen Kosten auf insgesamt 10 Milliarden Franken. 1,2 Milliarden fallen für direkte Kosten wie Arzt- und Spitalkosten in Folge von Raucherleiden an. 3,8 Milliarden beträgt der Produktionsausfall aufgrund von Tod, Invalidität und Krankheit. Auf weitere 5 Milliarden schätzt die Studie den immateriellen Schaden, der den kranken Rauchern und ihrer Familie entsteht. Den Grossteil dieser Kosten tragen die Raucher selbst. Auch entlasten sie durch ihren vorzeitigen Tod die AHV und die

Pensionskassen um 1,7 Milliarden. Das klingt makaber, ist aber für die Berechnung der externen Kosten entscheidend. Unter dem Strich betragen diese 409 Millionen. Stellt man sie den 1,6 Milliarden der Tabaksteuer gegenüber, so zeigt sich: Die Raucher zahlen mehr, als sie die Gesellschaft kosten. Sie schaden nur sich selbst.

Ganz anders die Alkoholtrinker. Über sie existiert nur eine ältere Studie, welche die Kosten bedeutend vorsichtiger schätzt. Auch in dieser Studie werden zwar soziale Kosten von drei Milliarden nachgewiesen. Entscheidend ist aber, dass diese nicht wie beim Tabakkonsum zum grössten Teil vom Verursacher selbst getragen werden. Für zwei Drittel muss die Gesellschaft aufkommen.

Eduard Muster von der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und Drogenprobleme (SFA) weiss warum: «Im Gegensatz zu Raucherkrankheiten sind Alkoholikerleiden weniger tödlich und verursachen oft langandauernde Kosten.» Hinzu kämen Schäden von Unfällen und Verbrechen, die auf Alkoholkonsum zurückzuführen sind.

Trinker mit 1,7 Milliarden im Minus

Die externen Kosten des Alkoholkonsums betragen also zwei Milliarden Franken. Die Alkoholsteuer reicht dafür bei weitem nicht aus. Auf Wein erhebt der Bund nämlich gar keine Abgabe. Und Bier belastet er lediglich mit 25 Rappen pro Liter. Das brachte ihm letztes Jahr kümmerliche 109 Millionen. Weitere 246 Millionen weist die Eidgenössische Alkoholverwaltung für die Spirituosensteuer aus. Ab dem 1. Juli 1999 werden das aber 30 Millionen weniger sein. Der Bund senkt nämlich die durchschnittliche Schnapssteuer. Künftig beträgt diese einheitlich 29 Franken pro Liter reinem Alkohol. Inländisch gebranntes Wasser werden dadurch etwas teurer, solche aus dem Ausland massiv billiger.

Fazit: Die Trinker stehen mit 1,7 Milliarden Franken in der Kreide. Politisch lässt sich das kaum ändern. Insbesondere die Weinsteuer scheidet immer wieder am Widerstand aus der Romandie – letztmals Ende Juni im Nationalrat. Von «verheerenden Konsequenzen» für die Winzer war damals die Rede. «Ein Trauerspiel», meint Alkoholexperte Eduard Muster. Vor allem die Jugend könnte durch hohe Preise vor dem Alkoholmissbrauch geschützt werden, erklärt Daniel Brenner vom Bundesamt für Gesundheit.

Beim Tabak Nullkonsum als Ziel

Gleichzeitig verteidigt er die hohe Zigarettensteuer. Seiner Ansicht nach sind die externen Kosten des Tabakkonsums bedeutend grösser, als durch die Studie ausgewiesen. Insbesondere müssten die immateriellen Leiden der Familie miteinbezogen werden. Bei Suchtverhalten hält Brenner die Kostenfrage aber ohnehin für irrelevant. «Aus gesundheitlichen Gründen», meint er, «streben wir beim Tabak den Nullkonsum an.»